Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1861

12 (10.2.1861)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 12. Durlach, Sonntag den 10. Februar **1861.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 10. Februar 303 erließ der römische Kaiser Diocletian ein Edikt, worin der christliche Glaube bei Lebensstrafe verboten wurde. Dies veranlaßte eine schreckliche Verfolgung aller Christen, die sieben Jahre dauerte, bis endlich Konstantin der Große die Religionsfreiheit der Christen aussprach.

Am 10. Februar 1519 segelte Hernandez Cordez mit 508 Soldaten, deren wenigste Musketen trugen, 109 Matrosen, 6 Pferden und 10 Feldstücken auf 11 kleinen Schiffen von Kuba aus nach Mexiko, um für den König von Spanien dieses Reich zu erobern, das mindestens 8mal so groß als Spanien selbst und von einem bis zu einem gewissen Grade bereits civilisirten Volke bewohnt war, — ein tollkühnes Unternehmen!

Am 10. Februar 1755 starb Charles Montesquieu, als philosophischer Schriftsteller rühmlich bekannt.

Am 10. Februar 1810 ist der Novellist Ernst Willkomm geboren.

Tagesneuigkeiten

Baden.

(Amtsbezirk Durlach.) In Palmbach war gestern Bürgermeisterwahl, wobei der seitherige Bürgermeister Johannes Granget wieder erwählt wurde.

— Aus dem Großherzogthum Baden wird dem „F. J." geschrieben: Die Ultramontanen sehen sich in allen ihren Hoffnungen getäuscht, was sich bei Vielen durch verbissene Wuth zeigt. Unter ihre Anhänger zählen keine oder nur äußerst wenige Katholiken, welche von der großen Mehrzahl ihrer Glaubensgenossen besonders hoch geachtet werden; um so empfindlicher sind daher auch Verluste für sie, wie sie kürzlich einen in dem Hinscheiden des Hofraths Schwörer, eines höchst ehrenhaften und allgemein geachteten Mannes, erlitten. Ihr Hauptbestreben ist jetzt darauf gerichtet, möglichst zu vereiteln, daß dem altersschwachen Erzbischof ein Coadjutor beigegeben wird, weil dadurch die Herrschaft der ihn umgebenden Camarilla vernichtet würde; übrigens ist der Wunsch, daß der Erzbischof unter den obwaltenden Verhältnissen einen Coadjutor erhalte, ein eben so lebhafter bei der Mehrzahl der katholischen Geistlichkeit, als bei den aufgeklärten katholischen Laien.

Deutschland.

— Im Hause der Abgeordneten in Berlin verhandeln sie über die Adresse an den König. Der Entwurf ist fertig und von Beseler gemacht. Eine Adresse ist wie eine Ouvertüre, die einen Vorgeschmack der Oper selber gibt. Die Kammermusici kritisiren gewaltig an dem Opus herum; manchem ist die Komposition zu kühn und gewagt, den meisten zu spielend und verschwommen, Andern wieder zu bürgerlich-friedlich und einigen wieder zu bramarbasirend-kriegerisch. Die Verhandlungen über die einzelnen Punkte, über Deutschland, Oesterreich und Italien, über das Heer und die neuen Millionen, die für dasselbe verlangt werden und über die Präsidenten und Oberpräsidenten, die von der frühern Regierung her gewöhnt sind, sich hinter den Staatswagen zu spannen, werden sehr lebhaft werden. Ein starkes polnisches Element ist ohnehin in dem Hause.

— Die Engländer möchten das deutsche Volk dazu verurtheilen, ewig Landratte zu bleiben. Daß die Deutschen im Jahre 1848 versuchten, eine Flotte zu bauen, um auf dem Meere etwas zu bedeuten, das können die Engländer nicht vergessen. Sie gehen sogar so weit, zu behaupten, es habe niemals deutsche Matrosen und Seehelden gegeben, denn die Deutschen taugten nichts zu Wasser. Die Engländer wissen also nichts von der deutschen Hansa, welche einst die Meere beherrschte und mächtig und reich war mehrere Jahre vor England. Bei einem Mitglied dieser Hansa, der Stadt Köln, war die engl. Königskrone noch unter Heinrich VIII. in Versatz.

— Wie der „Südd. Ztg." versichert wird, soll sich auch in Mecklenburg-Schwerin ein Umschwung der Verhältnisse anbahnen und zwar wird derselbe dem Großherzog selber zugeschrieben. Dieser soll durch die Bestrebungen der 82 Rittergutsbesitzer, die auf dem vorjährigen Landtag den vergeblichen Versuch machten, eine Repräsentativ-Verfassung anzubahnen, auf die allgemeine Unzufriedenheit im Lande aufmerksam geworden und dann durch die Aufforderungen seines Oheims, des Königs von Preußen, mit dem er während der Regentschaft lange Zeit, wegen der mecklen-

---

Zwischen zwei Regen.

(Fortsetzung.)

Wenn aber auch Neugierde nicht zu seinen Fehlern gehörte, so war es doch begreiflich, daß er sich hier unter diesen eigenthümlichen Verhältnissen nicht enthalten konnte und wollte, wenigstens die Unterschrift unter diesen Zeilen zu lesen. — Das Herz schlug ihm, wie einem Knaben, der auf irgend einer Unart fürchtet ertappt zu werden und ohne sich Zeit zur weitern Ueberlegung zu lassen, die vielleicht doch für seinen heißen Wunsch nicht günstig ausgefallen wäre, entfaltete er rasch den Brief und als er gelesen, drückte er die Hand vor die Augen und sprach nach einem tiefen, erleichternden Athemzuge: „Gott im Himmel, ich habe nicht verdient, so mit einemmale aus der Hölle in das Paradies einzutreten, — so glücklich zu werden, wie mich diese wenigen Worte machen! — Ist es denn möglich?" — Er konnte sich nicht enthalten, die Unterschrift des Briefes mehrmals an seine Lippen zu drücken, ehe er ihn nochmals überlas und dann noch einmal — und dann zum drittenmal mit lauter Stimme:

„Mein lieber Bruder! — Papa sagt mir soeben, Du würdest uns einige Tage besuchen und zwar, da Du keinen Urlaub nach der Residenz hast, im strengsten Incognito. Ich kann Dir mit Worten nicht ausdrücken, wie glücklich es mich macht, mit Dir über manches, was mich recht nahe angeht und mich ernstlich beschäftigt, zu sprechen. Komme sobald Du nur kannst. Ich habe schon zu Bekannten, die unser Haus häufig besuchen und die Dich also jedenfalls sehen werden, gesagt, daß wir den Vetter Ferdinand zum Besuch erwarteten. Lasse denn nicht zu lange warten.

Deine treue Schwester, Elisabeth."

Als er so gelesen, steckte er den Brief mit unruhigen Fingern wieder in die Brusttasche und konnte sich darauf unmöglich enthalten, diesem schroffen Uebergange von Leid zu Freude durch einen lauten Ruf Luft zu machen, der übrigens wohl zu der Jagd-Juppe paßte, in welcher er sein Glück gefunden. Auch nahm er jetzt den Hut mit dem Gemsbart und der Spielhahnfeder von dem Rehgewicht herunter, drückte ihn auf den Kopf etwas scharf nach der rechten Seite, nachdem er noch einmal mit der Hand durch sein Haar gefahren war, das sich von der Feuchtigkeit ganz zusammen gerollt hatte und verließ nun mit leichtem Schritt, glänzenden Augen und freudig schlagendem Herzen das Zimmer. Draußen schlossen sich die Hunde an ihn an, welche bei dem bekannten Anzuge an eine Jagdpartie glauben mochten und da er in seiner freudigen Aufregung lustig mit den Fingern schnalzte, so folgten sie ihm die breiten Treppen hinauf bis vor das Balkonzimmer, wo sie sich in respektvoller Entfernung vor der Thüre niederkauerten.

burgischen Verhältnisse, auf gespanntem Fuße stand, dazu veranlaßt sein, endlich auf den Rechtsweg wieder einzulenken und das Reaktions-Ministerium von Schröter-Oertzen zu entlassen. Man bezeichnet als demnächstige Minister, die der Großherzog berufen wird, allgemein den früheren Minister v. Lützow, den Kanzleidirektor v. Liebeherr, den Syndikus Mayer und den Bürgermeister Drechsler und knüpft daran die Hoffnung, daß der Großherzog zugleich die Verfassung von 1849 wieder herstellen und damit das begangene Unrecht sühnen werde.

— Fleißige Leute stehen wohl auch im Winter schon um 6 Uhr früh auf. Dieser Ansicht war Baron v. Rothschild, als er kürzlich einen jungen Mann empfing, der um 10 Uhr statt um 8 Uhr sich einfand. Das Herrchen eben so witzig als bescheiden, entschuldigte sein spätes Aufstehen und Kommen mit den Worten: Bester Herr Baron, wenn Sie um 6 Uhr aufstehen, zünden Sie sich Ihre feine Cigarre an, gehen an das Fenster und sagen sich: Ich bin der Millionär Rothschild. Thut mir was! — Um zu mir aber zu sagen, ich bin gegen Rothschild ein wahrer Lump auf Gottes Erdboden, dazu habe ich doch um 10 Uhr noch Zeit!

— In Berlin hat einer der geplagtesten Menschen, ein Briefträger sein 50jähriges Dienst-Jubiläum gefeiert. Die Kollegen brachten ihm ein Musikständchen und einen silbernen Pokal, die Vorgesetzten eine mächtige Schnupf-Tabaksdose.

— Ein alter Invalide in Berlin, der mit seinem Leierkasten regelmäßig zwischen dem Kroll'schen Etablissement und dem Brandenburger Thore steht, darf der Landestrauer wegen keine Musik machen. Derselbe hat nun an dem schweigenden Leierkasten 2 schwarze Fahnen befestigt. Diese ebenso hübsche als originelle Idee zieht die Aufmerksamkeit vieler Vorübergehenden auf sich und die Gaben werden ihm reichlicher gespendet als je.

— In der Welt wird's immer heller und — theurer. Das glänzendste, künstlichste Licht, das man bisher erprobte, ist nach dem Chemiker Bunsen Magnesiumdraht, verbrannt in der Flamme einer gewöhnlichen Spirituslampe. Sein Glanz ist nur 525mal geringer als der der Sonne, und seine photochemische Kraft nur 36mal geringer. Hier also ist ein Licht, welches die Photographen befähigen wird, ihre Beobachtungen zu allen Stunden der Nacht wie bei Tage fortzusetzen. Ein Draht, fein genug, um auf einen Baumwollhaspel aufgewunden zu werden, wird eben so viel Licht geben, als 74 derjenigen Stearinkerzen, von welchen 5 auf das Pfund gehen. Es bedarf keiner galvanischen Batterie; alles was erforderlich ist, besteht in einer Vorrichtung, mittelst deren der Draht sich stetig von dem Haspel abwindet und in die Flamme der Spirituslampe hineinläuft. Die Kosten sind indeß beträchtlich und werden es bleiben, bis man ein Verfahren entdeckt, das Magnesium wohlfeil zu erzeugen, da der Preis eines Grams des Drahts (15½ Gran) 9 Schillinge beträgt; bei Photographen aber, welche des Drahtes stets nur für wenige Sekunden auf einmal bedürfen, würde dies schwerlich Bedenken erregen.

— Die Augsburgerin führt über eine neue, staunenswerthe Sitte in Wien fleißig Register. Die neuen Minister laden zu ihren Gesellschaften nicht mehr nur Leute mit alten Ahnen, langen Titeln und schweren Taschen ein, sondern auch Leute, die sich durch Geist, Gelehrsamkeit und Kunst auszeichnen. Man spürte freilich, daß die Gesellschaftssäle für solche Neuerungen etwas eng waren; auch waren die neuen und alten Gesellschaftsströme leicht zu unterscheiden, wie das Rheinwasser im Bodensee.

— Der Werth des Grundeigenthums in Oesterreich wird auf 5,261 Mill. fl. geschätzt, mit einem Rohertrag von 1,246 Mill. oder 24 Prozent. Davon liefern: Getreide 624 Mill., Hackfrüchte 233 Mill. und Handelspflanzen (Tabak, Hanf, Reps, Hopfen) 83 Mill., Stroh und Futter 300 Mill.

— Ein Hirtenbrief des Erzbischofs Rauscher fordert seine Heerde auf, sich bei dem jüngsten, österreichischen Anlehen zu betheiligen; er ermahnt die Gläubigen, Gläubiger zu werden, das ist ganz in der Ordnung.

— Als Curiosum wird aus Prag mitgetheilt, daß die niederen Klassen der Bevölkerung in Prag durchaus nicht zu überzeugen sind, daß der ehemalige Direktor der Kreditanstalt in Wien, Richter, gestorben sei; allgemein herrscht dort vielmehr die Ansicht, derselbe sei nach Amerika entflohen: durch die Begräbnißfeier habe man nur die Oeffentlichkeit täuschen wollen.

— In Wien standen kürzlich 2 Bummler, ehemalige „Deutschmeister", wegen Diebstahls vor Gericht, von denen der Eine während seiner Dienstzeit 17,400, der Andere 26,400 Ruthenhiebe, die Stockprügel gar nicht gerechnet, erhalten hatte! Einen „schlagendern" Beweis für die Nutzlosigkeit der Prügelstrafe kann es nicht geben.

— In der Diakonissen-Anstalt in Hannover lag eine Frau am Tode. Ihr Leiden bestand in einer Verengerung des Schlundes, also daß der Kranken die Speisen mittelst eines Schlauches eingeflößt werden mußten. Sie wünschte von einem Hofgeistlichen das Abendmahl zu erhalten. Ich darf nicht, erklärte der geistliche Herr, es wäre unwürdig, Brot und Wein wie andere gewöhnliche Speisen auf künstliche Weise zuzuführen. Vielleicht ist dies Hinderniß ein Fingerzeig von oben, daß sie der heiligen Speise nicht würdig ist. Vergebens, erklärte die Vorsteherin, wenn das mit dem Fingerzeig richtig wäre, so hätte sie die Kranke verhungern lassen müssen; denn dann sei die Verengung des Schlundes auch ein Fingerzeig, daß die Kranke nicht am Leben erhalten werden solle. Es mußte zu einem

---

Er trat allein in das weite Gemach mit den breiten Glasthüren, welche zur Terrasse führten, von wo man mit einem Blicke die wunderbar schöne Landschaft übersah, die hier in einem weiten Halbkreis vor dem Beschauer lag. — Der junge Mann trat rasch ein, ohne zu überlegen, welches Wort er zuerst an das geliebte Mädchen richten sollte, es mußte das von ihrem Blicke, von ihrem Gruß abhängen. Am liebsten wäre er vor ihr niedergekniet, hätte ihre kleinen Hände mit tausend Küssen bedeckt, hätte seine Blicke förmlich versenkt in ihre klaren Augen und hätte dann gesagt: „O meine theure Elisabeth, bestrafe mich, aber nicht zu grausam!" —

Mit den Gefühlen trat er in das Zimmer und sah — hier Niemand als den Oberförster, der seine Cigarre rauchte und am Fenster saß, in der Zeitung gelesen hatte und nun beim Eintreten des Gastes aufblickte und ihn mit freundlichem Lachen anschaute. — „So, so, bester Baron", rief er heiter, „Sie haben sich zum Jägerburschen umgewandelt —?" — „Aber wo ist —?" stotterte dieser. — „Sie wissen, was Ihnen gut steht! Wahrhaftig, es ist schade, daß Sie nicht zur lustigen Jägerei geschworen — „All' hier im grünen Wald!" — statt daß Sie, wie es in den Isländischen Jägern heißt: mit dem Gänsekiel die —." — „Aber wo ist denn —?" fragte der junge Mann dringend. — „Die Menschen quälen", fuhr der alte Herr vergnügt fort; „denn ihr Diplomaten gehört doch auch mehr oder minder zum großen, leider so allgewaltigen Departement der Schreiberei."

„Aber wo ist denn —?" fragte jetzt der Andere zum drittenmal mit sehr lauter Stimme. — „Meine Frau?" fiel der Oberförster ins Wort. „Die läßt Ihnen den bewußten Thee kochen." — „Nein, Elisabeth." — „Ja so, Elisabeth! Die ist auch nicht weit, sie ging vor einer halben Stunde in den Pavillon, um dort ruhig zu lesen und wird da vom Regen überrascht und festgehalten worden sein." — „So werde ich mir erlauben nach ihr zu sehen", entgegnete hastig der junge Mann. — „Was, in dem Regen?" — „Sehen Sie, es fallen nur noch wenige Tropfen" — „Aber da hinten zieht ein zweites Wetter heran." — „Aber zwischen diesen beiden Regen, — es hört jetzt wahrhaftig ganz auf. — will ich Elisabeth mit Ihrer Erlaubniß ins Haus abholen." Wie dankte er dem Zufall, der es ihm möglich zu machen schien, sie jetzt einen Augenblick ohne Zeugen zu sprechen! — „Trinken Sie doch vorher Ihren Thee!" — „Lieber nachher! Heben Sie ihn mir auf, ich bin gleich wieder da." Damit war er auch schon zur Thüre hinaus und sprang, gefolgt von sämmtlichen Hunden, in großen Sätzen die Treppe hinab.

Der alte Herr blickte ihm kopfschüttelnd und mit einem eigenthümlichen Lächeln nach und dieses Lächeln stand noch auf seinem Gesichte, da war der Andere schon drunten im Hofe, nahm seinen Hut ab und ließ die Nachzügler des

andern Geistlichen geschickt werden, der sich weniger auf den Finger Gottes verstand.

— In Offenbach sind 2 Fabrikarbeiter, welche Mineral-Theer zubereiteten, durch Einathmen der dabei aufsteigenden Dämpfe allmählig vergiftet worden. Bei dem Einen befanden sich Magen und Eingeweide, nach der Sektion, mit grünem Farbestoff, arsenikhaltigem, schweinfurter Grün überfüllt. Der Zweite kam mit heftiger Erkrankung davon.

— In einer Schlucht des Stukenberges bei Buer in Hannover fand man kürzlich den Leichnam eines jungen Mannes. Bald erkannte man in dem Unglücklichen den Sohn eines armen Heuermanns. Er war vor 9 Jahren nach Amerika ausgewandert, hatte sich daselbst ein Kapital von 5000 Thlrn. mühsam erworben und davon seine armen Eltern reichlich unterstützt. Von Heimweh getrieben, kehrte er nach Deutschland zurück und sein Verhängniß wollte, daß er, nahe seiner Heimath, sich verirrte und erfror.

— Im Riesengebirge ist die Noth unter der Weberbevölkerung der Art, daß man die Kartoffeln als Leckerbissen betrachtet. Die Metze kostet 2 fl., während der Weber eine ganze Woche an einem Schock Leinwand, für welches er 40 Kreuzer erhält, arbeiten muß.

Rußland.

— In Warschau sind eine Menge unruhiger Köpfe von der russischen Polizei über Nacht verhaftet und sammt Anhängsel in die Citadelle gesperrt worden.

— Die Kölnische Zeitung erzählt, daß eine Dame von Stand in Petersburg, welcher eine Leibeigene ihre Wäsche nicht gut genug geplättet hatte, das Mädchen mit den nackten Füßen auf die glühende Herdplatte stellen ließ. Eine andere petersburger Fürstin amusire sich damit, ihren Mädchen die Haare ab- und die Brüste ausschneiden zu lassen. Das soll Anno 1861 im „heiligen Rußland" geschehen sein.

Frankreich.

— Der italienische Krieg war für die Franzosen, welche allein sich für eine Idee schlagen, ein gutes, einträgliches Geschäft. Der militärische Spaziergang nach Peking war es nicht minder: denn jeder von unsern Soldaten, welche die Civilisation bis in den berühmten Sommerpalast getragen haben, bringt in die Kaserne oder in sein Dorf einige Kunstgegenstände oder Merkwürdigkeiten zurück, die dort seit Jahrhunderten aufgespeichert worden waren. So sagt ein halbamtliches Blatt. Die kleinen Angedenken an China sind geeignet, den Appetit der Franzosen und ihren Durst nach Gloire noch mehr zu reizen. Jeder Spießbürger wird endlich begreifen, daß er seinen Sohn kein einträglicheres Handwerk, als das der Zuaven, erlernen lassen kann. Die orientalische Frage, wenn sie erst einmal im Schwunge ist, wird noch mehr als einen Sommerpalast liefern. Es ist eine bessere Soldatenschule, als z. B. die preußische Landwehranstalt. Die aus China heimkehrenden Sieger sind mit Beute beladen, die sie größtentheils schon unterwegs in Geld umsetzten. Der General Montauban begnügte sich mit einem Beuteantheil von 4—5 Mill. Fr. Man nennt einen Obersten, der als Millionär zurückgekommen. Offiziere und Mannschaft haben sich bereichert, freilich auch Gewohnheiten angenommen, welche sie bei einem Krieg in Europa schwerlich werden ablegen können.

England.

— Aus dem engl. Parlament kommt eine Friedensnachricht. Minister Lord Russell verkündigte dem Parlament: England habe in Paris und Turin wissen lassen, daß es einen Angriff auf Venetien nicht dulden werde.

— Bei der letzten Ernte in England sind nicht weniger als 4000 Schnittermaschinen im Gange gewesen, welche in einem Tage die Arbeit von 40,000 Männern verrichteten. Trotzdem steigt der Arbeitslohn wegen Mangel an arbeitenden Händen.

Italien.

— Garibaldi soll seine Ziegeninsel heimlich verlassen haben, ohne daß Jemand weiß, wohin er gegangen ist.

Amerika.

— Aus Philadelphia schreibt man dem Schw. M. Der Schleier, der die wahren Absichten der Trennungslustigen umhüllte, lüftet sich immer mehr. Wer vor einigen Wochen noch nicht glauben wollte, daß alle Zugeständnisse des Nordens den Lauf der Rebellion in den Baumwollestaaten nicht aufhalten könnten, der wird dies bald mit eigenen Augen sehen können. Die verlockende Idee der Errichtung einer südlichen Republik mit Freihandel und freier Einfuhr von Sclaven, der Traum eines Südreichs, von dessen Regierung die nördlichen Abolitionisten ganz ausgeschlossen seien und das sich durch Einverleibung Mexikos und Kubas ungehindert vergrößern könne, eines Reichs, von dessen Herrlichkeit ehrsüchtige Demagogen ihnen seit Jahren gepredigt, hat zu tief bei den Bewohnern der Baumwollestaaten Wurzel geschlagen. Der Irrthum, daß nur aus einer Trennung von dem ihre besten Säfte aussaugenden Vampyre, dem industriellen Norden, das Glück und der Wohlstand des Südens erblühen könne, ist in den Golfstaaten zum Glaubensartikel geworden; sie wollen gleich Kindern das Kleinod, daß ihnen in die Augen sticht, haben, koste es, was es wolle. Für die Zukunft, die ihnen so glänzend vorgemalt wurde, sind sie bereit, Alles herzugeben, was die Gegenwart ihnen darbot, alle Vortheile der Union, den Schutz der Verfassung, die Macht der ungetheilten Republik. Daß die in den Baumwollestaaten begonnene Revolution von selbst wieder vergehen werde, wie die Flamme einer Lampe, der es an Oel fehlt, dieser Hoffnung können wir uns nicht hingeben. Es wäre möglich gewesen, die ersten Regungen durch kräftiges Einschreiten ohne Waffengewalt zu unterdrücken; jetzt aber hat der Brand zu weit um sich gegriffen, als daß er durch solche Mittel gelöscht werden könnte.

Gewitters, einen feinen, weichen, warmen Sprühregen auf sein Haupt niederfallen, während er begierig den wunderbaren Duft einathmete, der aus Blumen, Gras und Sträuchern emporstieg. Wie so ganz anders erschien ihm jetzt der kleine, zierliche Hof vor dem Hause, wie schienen ihm die Ranken der Schlingpflanzen so freundlich zuzunicken und die duftenden Prairierosen auf langen, elastischen Stengeln, sich hin- und herwiegend im Lufthauch, der versöhnend hinter dem Gewitter dreinzog, die Wolken vertheilend, Laub und Blumen küssend, daß sie bald wieder trocken wurden, — ein Hauch, der uns so wohl thut und den wir so träumerisch einathmen, während wir den davonziehenden, jetzt schon fernen Gewitterwolken nachschauen, die dort weit, weit hinaus über die Berge unseres Horizontes murrend und grollend fortstreichen.

Figuren in kleinen Nischen blickten ihn lächelnd an und das Gemurmel eines Springbrunnens schien ihm allerlei freundliche Dinge erzählen zu wollen. Bei all' diesen Dingen aber hielt sich der junge Mann nicht auf. Er eilte über einen Wiesengrund dahin, gefolgt von den Hunden; die wohl gezogenen und gesetzten Charaktere unter ihnen nahmen den Weg, das junge, leichtsinnige Volk sprang, wie ihr Anführer, mitten durch's Gras. Bald nahm sie der Park auf mit seinem dichten Buschwerk, seinen geschlungenen Wegen und heimlichen Gruppen und durch dieselben fort ging es im lustigen Jagen, daß die Regentropfen, welche noch überall an den Zweigen hingen, glänzend und in allen Farben spielend, davonsträubten, denn der Himmel hatte sich nur theilweise geklärt und die Sonne in allerhöchstem, majestätischem Zorn, so daß gemeine, wässrige und schmutziggraue Wolken es gewagt, sie, wenn auch für kurze Zeit, zu verdunkeln, brach jetzt wieder siegreich, heiß und racheglühend hervor. — Und dabei war es, als ging ein Schrei der Lust durch die ganze Natur, als jubelten Gras, Blume, Blatt, Wiese, Thal und Berg beim Erscheinen der gewaltigen, liebenden und geliebten Gottheit. Warf sie doch auch nach allen Seiten hin eine Ueberfülle von Gold und Brillanten aus; blitzte, strahlte, glänzte, leuchtete es doch rings umher auf unbeschreibliche Art! War doch da kein Grashalm in der Tiefe, kein Blatt in der Höhe, das sich nicht angethan hätte mit funkelndem Geschmeide und die Goldströme, die sich da unten durch's Thal ergossen, sie waren in der That sinnenberauschend; wohin man blickte, Gold und Glanz, sogar dort unten glitzerte Vergoldung auf dem silbernen Bande des Flusses, sowie dort oben angehauchter Goldschaum auf den tiefdunkeln Tannenwäldern, mit denen die Höhen gekrönt waren.

(Schluß folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Gläubigeraufruf.

Nr. 1575. Jakob Friedrich Reif Eheleute und deren volljährige Tochter Margarethe Reif von Söllingen beabsichtigen nach Amerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an solche sind

Dienstag, 19. Februar,
Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 8. Febr. 1861.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeraufruf.

Nr. 1579. August Straub von Durlach beabsichtigt nach Nordamerika zu reisen.

Etwaige Ansprüche an solchen sind

Dienstag, 19. Februar,
Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 8. Februar 1861.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeraufruf.

Nr. 1584 Eugen Schell Eheleute von Jöhlingen haben nachträglich um Erlaubniß zur Auswanderung und zum Wegzug ihres Vermögens nach Amerika gebeten.

Etwaige Ansprüche an solche sind

Dienstag, 19. Februar,
Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 8. Februar 1861.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Wilferdingen.

Holzversteigerung.

Nr. 62. Im Domänenwald, Distrikt **III.**, 1, „Steinig", werden auf dreimonatliche Borgfrist öffentlich versteigert:

Dienstag, 19. Februar,

125 buchene und 3300 forlene Wellen, sodann 92 forlene Baustämme von 55 bis 85 Fuß Länge, 3 Eichenklötze und 72 forlene Sägklötze, theils 16, theils 32 Fuß lang.

Mittwoch, 20. Februar,

36¼ Klafter forlen Stockholz, ¾ Klafter eichen, 6 Klafter buchen, 235¾ Klafter forlen Scheitholz, 2½ Klafter forlene Prügel, und hierauf von Windfällen im Distrikt „Rappenbusch": 25¼ Klafter forlen und 1 Klafter aspen Scheitholz.

Zusammenkunft jeweils früh 9 Uhr im Schlag „Steinig" bei Stupferich.

Wilferdingen, 8. Febr. 1861.
Großh. Bezirksforstei.
Hebenstreit.

Bahnhof Pforzheim.

Akkord-Vergebung.

Nr. 174. Die Herstellung der Grabarbeit und Maurerarbeit für das **Hauptaufnahms-Gebäude** des hiesigen Bahnhofs soll im Sommissionswege auf Einzelnpreise in Akkord gegeben werden, und zwar:

Grabarbeit von zus.	74,500 Kub.'
Fundamentmauerwerk	37,300 „
Stockmauerwerk	53,300 „
Backsteinmauerwerk, 1 Stein stark, (zu Verputz geeignet)	5560 []'
Riegelmauerwerk (zu Verputz geeignet)	9000 []'

Pläne und Akkordbedingungen können von heute an täglich auf dem Bauburau (auf dem Bahnhof) eingesehen werden, und sind daselbst die bezüglichen Arbeitsverzeichnisse zu erhalten.

Die Angebote sind versiegelt und porto frei bis zum

Samstag, 16. Februar,
Abends 6 Uhr,

ebendaselbst einzureichen.

Es wird hierbei bemerkt, daß die Mauersteine hiezu dem jeweiligen Akkordanten von Seiten Gr. Bauverwaltung gestellt werden.

Pforzheim, 4. Febr. 1861.
Großh. Eisenbahn-Hochbau-Inspektion.
Helbing.

Aeckerversteigerung.

[Durlach.] Die Wittwe und Erben des verstorbenen Karl Anton Wackerhauser dahier lassen

Montag, den 4. März,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause, im Wege öffentlicher Steigerung verkaufen:

Aecker.

1.

2 Viertel 8 Ruthen alten oder 1 Viertel 94 Ruthen 36 Fuß neuen Maßes in den Hohenerlen, neben Christoph Mannale und Jakob Weigel.

2.

1 Viertel 5 Ruthen alten oder 99 Ruthen 38 Fuß neuen Maßes im Schollenacker, neben Wilhelm Kleuert und alt Andreas Steger von Aue. Anschlag 100 fl.

3.

2 Viertel 16 Ruthen alten oder 2 Viertel 12 Ruthen 3 Fuß neuen Maßes oben am Grötzinger Weg, neben Friedrich Katz und Seiler Wächter Wittwe. Anschlag 400 fl.

Weinberg.

4.

1 Viertel 32 Ruthen alten oder 1 Viertel 59 Ruthen 1 Fuß im Kaisersberg, neben Bäcker Märcker und Hirschwirth Weißinger. Anschlag 300 fl.

Durlach, 2. Febr. 1861.
Bürgermeisteramt.
Wahrer.
Siegrist.

Wolfartsweier.

Holzversteigerung.

Im hiesigen Gemeindewald werden

Donnerstag, 14. Februar,
Vormittags 9 Uhr,

folgende Holzgattungen versteigert:

18 Eichen, zu Holländer-, Bau- und Nutzholz,
8 Rothbuchen (stark),
2 Ruschen,
4 Pappeln,
1 Hainbuche,
3 Aspen,
3 Loos Wagnerstangen,
1 Kirschbaum (stark) und
40 Stück eichene und buchene Abfallklötze.

Die Zusammenkunft findet an genanntem Tag und Stunde beim Rathhause dahier statt.

Wolfartsweier, 4. Febr. 1861.
Das Bürgermeisteramt.
Schäfer.
Lehman.

Im Amalienbad

findet Dienstag, 12. d., Tanzbelustigung mit gutbesetztem Orchester statt, wozu freundlichst einladet

Mutz.

Durlach.

Samen-Verkauf.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit allen Arten der vorzüglichsten Gemüse- und Feldsamen, als: weiße ächte Zuckerrüben, gelbe Oberdörfer Runkel- oder Dickrüben, allergrößte dto, gelbe runde und rothe runde Gelberüben, allerfrühste rothe Mistbett-Karotten, große dicke lange rothgelbe Saalfelder und gelbrothe grünköpfige Riesen-Gelberüben.

Karl Altfelix, Handelsgärtner.

Geldanerbieten. In dem Kirchen- und Pfarrhausbaufond zu Berghausen liegen 400 Gulden auf Obligation zum Ausleihen bereit; Anträge nimmt der Rechner Bernhard Lamprecht daselbst entgegen.

Geldanerbieten. Aus der Almosenkasse zu Grünwettersbach hat der unterzeichnete Verrechner 350 Gulden gegen vorschriftsmäßige Pfandverträge auszuleihen.

Johannes Ludwig.

Acker und Felsenkeller zu vermiethen.

2 Viertel Acker an der Durlach-Ettlinger Straße beim Fischerhäuschen, und 1 Felsenkeller, entweder zusammen, oder einzeln, sind zu vermiethen. Näheres in Karlsruhe, Waldstraße 16.

Ein großer, wolfgestromter Metzgerhund ist dem Unterzeichneten zugelaufen.

Martin Lichtenberger
in Grünwettersbach.

Zu vermiethen: ein Zimmer mit oder ohne Möbel, Leopoldstraße Nr. 8.

Anzeige. Der Unterzeichnete wird im Verlauf von 14 Tagen in seinem Steigerungslocal die ihm übergebenen Fahrnisse öffentlich versteigern, wovon das verehrliche Publikum benachrichtigt wird, daß bis dahin Fahrnisse aller Art zum Mitversteigern angenommen werden.

Durlach, 5. Febr. 1861.
Oeffentliche Versteigerungs-Anstalt:
J. Haury.

Danksagung. Allen, welche meinem nun in Gott ruhenden lieben Gatten, Windenmachermeister Fried. Lichtenfels, durch die Begleitung zur Grabesruhe die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich auf diesem Wege meinen wärmsten Dank.

Durlach, 7. Febr. 1861.
Wilhelmine Lichtenfels.

Stadt Durlach.

Fruchtmarktpreise v. 9. Febr. 1861.

Das Malter Weizen	— fl.	— kr.
„ „ Neuer Kernen	15 fl.	38 kr.
„ „ Korn	— fl.	— kr.
„ „ Gerste	9 fl.	15 kr.
„ „ Haber	5 fl.	28 kr.
Eingeführt wurden	567	Malter.
Aufgestellt waren	247	„
Summe des Vorraths	814	„
Verkauft wurden heute	733	„
Bleiben aufgestellt	81	„
Kartoffeln, das Sester	24	kr.
Butter, das Pfund	22	„
6 Stück Eier 8 kr.		

Verantwortlicher Redakteur: K. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dups Buchdruckerei